



## Danksagungen in wissenschaftlichen Abhandlungen als institutionale Rituale

### **Danke, danke, danke**

In wissenschaftlichen Werken nehmen die Danksagungen zu. Hinter den warmen Worten verbergen sich oft vielsagende Botschaften. Sie spiegeln Macht- und Geschlechterverhältnisse – und vieles mehr: höchste Zeit für eine Dankesforschung! <sup>1</sup>

### **Abstract**

Danksagungen in wissenschaftlichen Abhandlungen stellen eine für die wissenschaftliche Kommunikation typische Textsorte dar. Charakterisiert werden sie oft als Paratexte, z.B. GENETTE (1989). Dank der Paratexte wird aus einem Manuskript ein wissenschaftliches Buch. Obwohl Danksagungen für einen fakultativen Teil einer Monographie gehalten werden, beobachtet man seit über zwanzig Jahren, dass Wissenschaftler immer häufiger ihre Publikationen mit einer Danksagung versehen. Sie sind zu einem Ritual in der wissenschaftlichen Kommunikation geworden. Das Ziel des vorliegenden Aufsatzes besteht darin zu fragen, ob dieser Textsorte der rituelle Charakter zugeschrieben werden kann. Den Ausgangspunkt stellt ein Vorschlag von ANTOS 1987 dar, in dem er den Begriff der institutionalen Rituale einführt. Die Analyse konzentriert sich auf drei Dimensionen: Kommunikationssituation, Textfunktion(en) und Textstruktur- und -gestaltung.

**Schlüsselwörter:** Wissenschaftliche Kommunikation, Textsorte, Ritual, Danksagungen in wissenschaftlichen Abhandlungen, konventionalisierter Sprachgebrauch.

Die Hauptaufgabe der Wissenschaft besteht, in aller Kürze gesagt, darin, neues Wissen zu erzeugen. Die Wissenschaft beobachtet und beschreibt, erklärt und stellt Hypothesen auf, die verifiziert bzw. falsifiziert werden. Es ist eine kooperative Tätigkeit und geschieht u.a. mit Hilfe der Sprache. Die Kommunikation in der Wissenschaft basiert zum größten Teil auf Texten, sie gehören zahlreichen Textsorten an, es sind wissen-

---

<sup>1</sup> <http://www.zeit.de/2008/31/PS-Danksagung> (7.06.2009).

schaftlicher Aufsatz, Monographie, Rezension, Call for Papers, Abstract, Peer Review usw. All die Texte haben wichtige Aufgaben zu erfüllen, mit ihnen wird das Wissen u.a. dokumentiert, archiviert, systematisiert / geordnet, (kritisch) kommentiert, in Frage gestellt. Dank ihnen werden neue Erkenntnisse publik gemacht und in den Erkenntnisprozess eingeordnet (vgl. dazu u.a. JACOBS 1998: 189), denn der erzielte Fortschritt, die eigene Erkenntnisleistung kann nur anhand eines Bezuges auf den Kenntnisstand vor der eigenen Forschungsarbeit bewertet und an ihm gemessen werden.

Das wissenschaftliche Publizieren (als Form einer ununterbrochenen wissenschaftlichen Diskussion) zeigt wie stark kooperativ der wissenschaftliche Betrieb heutzutage ist. Publierte wissenschaftliche Texte leisten zweifelsohne einen großen Beitrag zur Konsolidierung der *scientific community*. Sie weisen also eine soziale Dimension auf. JAKOBS (1998: 197) spricht in diesem Zusammenhang von „Funktionen auf der Ebene der Beziehungsgestaltung“:

Wissenschaftliche Darstellungen werden im Kontext der institutionellen Organisation von Wissenschaft mehr oder weniger systematisch für die Gestaltung personaler und institutioneller Beziehungen in Gemeinschaften wie auch zur Angrenzung oder Kontaktaufnahme nach außen genutzt. (JAKOBS 1998: 197)

Wissenschaftliche Texte lassen sich im Allgemeinen durch zwei Eigenschaften charakterisieren, zum einen durch ihren Adressatenkreis – wissenschaftliche Veröffentlichungen richten sich an eine bestimmte Leserschaft, in erster Linie Fachkollegen, eben Mitglieder einer Wissenschaftlergemeinschaft (in der Regel im Rahmen einer Disziplin), zweitens durch ihre spezifische Form – sie werden nach besonderen Anforderungen und Konventionen erstellt.

Unter Berücksichtigung der beiden Charakteristika wird in diesem Beitrag das Augenmerk auf „Funktionen auf der Beziehungsebene“ von Danksagungen in deutschsprachigen, wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten (insbesondere Monographien, die auf der Grundlage einer Doktorarbeit veröffentlicht wurden) gerichtet.

Danksagungen in wissenschaftlichen Publikationen rücken seit gewisser Zeit ins Interesse der linguistischen Forschung, ihnen wurden einige deutschsprachige<sup>2</sup> Aufsätze gewidmet (u.a. GÜHLICH 1997, KOLLER 2001, MIKOŁAJCZYK 2008, 2013). Demnächst (2015) soll eine Monographie von WESIAN erscheinen, die sich dem angekündigten Titel nach („Danksagungen in Dissertationen. Zur Genese einer Textsorte“) mit der diachronen Beschreibung von Entstehung und Entwicklung dieser Textsorte befasst. Auch ANTOS hat DANKSAGEN in drei seinen Ende der 1980er Jahre erschienenen

<sup>2</sup> Aus Platzgründen ist es nicht möglich, auf die einschlägige, in anderen Sprachen (in der Regel in englischer Sprache) verfasste Literatur einzugehen, die englischsprachige Danksagungen thematisiert, es sei nur auf BAUERLEIN (2001), CRONIN (1995, 2001), HYLAND (2003, 2004) verwiesen. Danksagungen wurden auch kontrastiv in Sprachenpaaren englisch-italienisch (GIANNONI 2002) und englisch-spanisch (ALCAZAR 2014) untersucht.

Aufsätzen behandelt. Damals unterzog er Grußworte in Festschriften einer linguistischen Analyse und schenkte u.a. den für die Grußworte typischen Sprechakten wie GRÜSSEN, JEMANDEN BEGLÜCKWÜNSCHEN, JEMANDEN / ETWAS WÜRDIGEN, JEMANDEN DANKSAGEN seine Aufmerksamkeit. In einer der erwähnten Studien steht die Ritualisierung im Mittelpunkt seines Interesses. ANTOS (1987) versucht die Textsorte Grußworte in Festschriften diachron zu erfassen und stellt dabei mit Recht fest, dass der „Ritualisierungsprozeß [...] unter einem dezidierte sprachwissenschaftlichen Interesse auf *Stadien der Textsortenentwicklung* projiziert“ (ANTOS 1987: 11).

Dort wird auch auf die politisch bedingte Entritualisierung des „alltäglichen Lebens“ in der Zeit der Studentenrevolte der 60er Jahre aufmerksam gemacht, die die Form eines Versuchs, den gewohnten Sprachgebrauch (Abschiedsformeln) zu ändern, eingenommen hat (ANTOS 1987: 9). Dabei bemerkt ANTOS (ebd.), dass „die Abschaffung von Ritualen seit Ende der Barockzeit (zumindest bis in die 68-Zeiten) zur gutbürgerlichen Tradition [gehörte]“. Gleichzeitig formuliert er ein Forschungsdesiderat:

Das Gegenteil von Ent-Ritualisierung, nämlich Entstehung neuer ritueller Formen in unserer Zeit, war und ist bis heute kein Thema – soweit mir bekannt, auch kein wissenschaftliches. Dabei wäre gerade im Hinblick auf die bisherige Forschung interessant, ob und wenn ja, wo und wie neue Formen gesellschaftlicher Ritualisierungsprozesse entstehen. (ANTOS 1987: 10)

Der vorliegende Beitrag kann als ein Versuch angesehen werden, die von ANTOS diagnostizierte Forschungslücke auszufüllen – auch die Wissenschaftskommunikation (im Allgemeinen und in einzelnen Ländern mit ihren unterschiedlichen Traditionen) ist von einem solchen Wandel betroffen, einige Rituale gehen verloren, andere etablieren sich oder nehmen zu. Auch das wissenschaftliche Publizieren erfolgt mit Ritualen, die die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Forschergemeinschaft regeln. Auf eine verstärkte Ritualisierung des DANKSAGENS in diesem Handlungsraum sind sogar Journalisten aufmerksam geworden, was das diesen Beitrag eröffnende Zitat aus der online- Ausgabe von *Die Zeit* vom Jahre 2008 beweist. Dies findet einen Niederschlag u.a. in der Zunahme von wissenschaftlichen Publikationen, in denen ein ritueller Akt des Dankens vollzogen wird. Dies betrifft insbesondere sog. Qualifikationsarbeiten, d.h. Dissertationen und Habilitationsschriften, die heutzutage in überwiegender Mehrheit mit Danksagungen versehen sind. Auf diese neueste Entwicklung macht SANDERSON (2005: 67) aufmerksam, der schreibt, dass Danksagungen „innerhalb von zwanzig Jahren (1971-1990) und unabhängig von der Disziplin von einem eher marginalen zu einem allgemein üblichen Bestandteil wissenschaftlicher Artikel avanciert [sind]“. Auf einer dem Aufbau von Dissertationen gewidmeten www-Seite, die sich an Doktoranden richtet, kann man Folgendes lesen:

Eine schöne Geste und **ein durchaus üblicher Brauch** [Hervorhebung von mir, B.M.] ist es, sich nach dem Abschluss des Promotionsverfahrens bei denjenigen zu bedanken,

die ihren Beitrag zu diesem Erfolg geleistet haben. Im Normalfall besteht die Danksagung zur Dissertation aus persönlichen Worten, die sich auch namentlich an die Empfänger richten.<sup>3</sup>

Aus Platzgründen wird auf die Begriffe **Ritual** und **Ritualisierung** nicht näher eingegangen, an dieser Stelle wird an zahlreiche, ihrer Diskussion gewidmete Publikationen verwiesen (z.B. HOFFMANN 2010, RAUCH 1992, STOLLBERG-RILINGER 2013; einen kritischen Überblick über die Konzepte und theoretische Ansätze findet man bei KRIEGER / BELLIGER 1998). Unter Ritualen werden hier kulturelle, Konventionen unterschiedlichster Art folgende Phänomene verstanden, die als standardisierte und wiederholbare (d.h. erwartbare), durch einen institutionellen Rahmen bestimmte, von einer Gruppe von Menschen ausgeführte Handlungsabfolgen, die „eine elementare sozial strukturbildende Wirkung besitzen“ (STOLLBERG-RILINGER 2013: 9). Rituale spielen eine wichtige Rolle bei der Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen (vgl. RAUCH 1992: 39). Sie bestehen aus bestimmten erwartbaren Handlungssequenzen und werden von Sprachhandlungen (mit)konstituiert. Die Relationen zwischen Ritual und Sprache bzw. der rituelle Sprachgebrauch wurden bereits zum Gegenstand linguistischer Ausführungen, von z.B. WERLEN (1984), LÜGER (1980, 1992) oder RAUCH (1992). Dabei werden Rityaltypen ausgesondert, die sich voneinander u.a. durch den Grad ihrer rituellen Ausprägung unterscheiden. LÜGER (ebd.) und RAUCH (ebd.) verbinden – verkürzt gesagt – die Ritualität mit der Konventionalität des Sprachgebrauchs und sondern mehrere Rituale (Ausprägungsgrade der Ritualität) aus, bei den beiden Forschern ist die Kategorie institutioneller Rituale (institutioneller Sprechhandlungen<sup>4</sup>) wie Taufe zu finden, die an eine bestimmte Institution gebunden ist. RAUCH (1992: 44) nennt auch eine weitere Kategorie, die als institutionalisierte Sprechhandlungen bezeichnet wird, denen der „Institutionscharakter“ (formelhafter Sprachgebrauch) zugeschrieben wird, weil sie stark konventionalisiert sind und eine feste sprachliche Form aufweisen („sie unterliegen bestimmten lexikalisch-syntaktisch-sprecherischen Restriktionen, kommen wortwörtlich oder nur mit geringer Variation in bestimmten Gesprächssituationen vor“ (ebd.). LÜGER (1992: 27) erwähnt noch zwei weitere sprachliche Rituale, d.h. Rituale im weiteren Sinne und Ritualisierungen wie Gemeinplätze oder Sprichwörter. Beide Klassifizierungen halte ich für offen und erweiterungsfähig. Schon bei einer oberflächlichen Betrachtung stellt man fest, dass sich die im Mittelpunkt meines Interesses stehenden Danksagungen keiner der von LÜGER (ebd.) und RAUCH (ebd.) vorgeschlagenen Kategorien zuordnen lassen. Sie sind sicherlich an einen Handlungsraum, nämlich die Wissenschaft gebunden, aber nicht an eine Institution und sie weisen nur im begrenzten Umfang den formelhaften Charakter (vgl. GÜHLICH 1997, KOLLER 2001, MIKOŁAJCZYK 2008, 2013) auf. Als sehr geeignet erweist sich meiner Meinung nach für die Unter-

<sup>3</sup> <http://www.danksagung.org/studium-beruf/danksagung-dissertation> (6. 11. 2014).

<sup>4</sup> Sie gehören bei LÜGER (1992: 27) den Ritualen im engeren Sinne an.

suchung von Danksagungen in wissenschaftlichen Arbeiten der von ANTOS geprägte Begriff der **institutionalen Rituale**, über die in 1987 Folgendes zu lesen:

Zugleich kommt ein neuer Typ von Ritualen ins Blick, den ich „institutionale Rituale“ nennen möchte. „Institutionale Rituale“ sind spezifische, gesellschaftlichen Subsystemen *verselbständigte* Interaktionsrituale, wobei sie nicht immer mit Ritualen *in* Institutionen zusammenfallen müssen (Dittmann 1979), aber dies häufig tun (z.B. militärisches Grüßen). Die Ritual-Transformation kann unter diesem Aspekt als Teil eines Verselbständigungsprozesses von Interaktionsritualen (z.B. GRÜßEN) zu institutionalen Ritualen (GW-ENTBIETEN) beschrieben werden. Typisch für diese Verselbständigung ist z.B., daß bei GWen in Festschriften die rituelle Handlung in einer *Textveröffentlichung* besteht. (ANTOS 1987: 11)

Institutionale Rituale sind demnach domänenspezifisch, Danksagungen in wissenschaftlichen Abhandlungen treten in einer Kommunikationsdomäne, in der Wissenschaft auf, sie sind nicht unbedingt an bestimmte Institutionen gebunden. Ein Dankesakt dieser Art wird nur durch eine Veröffentlichung vollzogen, dies ist sein konstitutives Merkmal, seine Verselbständigung.

Nun gilt zu fragen, ob man dem domänenspezifischen Akt des öffentlichen Dankens in Form einer in einer Abhandlung veröffentlichten Danksagung den rituellen Charakter zuschreiben kann. Um dies zu erfahren, wird die Textsorte Danksagung in einer wissenschaftlichen Abhandlung einer Analyse unterzogen. Ausgegangen wird von der Annahme, dass sowohl externe Faktoren (situative Bedingungen, Funktion) als auch interne Faktoren (sprachliche Merkmale) für die Beschreibung von Textsorten relevant sind. Diese Parameter werden nicht isoliert betrachtet, es liegt doch auf der Hand, dass sowohl die Funktion eines Textes als auch die Situation, in der er produziert und rezipiert wird, eine Auswirkung auf seine Struktur und Gestaltung haben.

Im Folgenden wird auf folgende Aspekte der Danksagung in einer wissenschaftlichen Monographie eingegangen:

1. Die Kommunikationssituation mit ihren Bestandteilen wie Handlungsraum, Medialität, Kommunikationspartner;
2. Textfunktion(en);
3. Textimmanente Elemente wie sein Umfang, seine Komposition (die Art und Abfolge seiner Teile), seine typographische Gestaltung.

Als Untersuchungsgegenstand gelten Danksagungen in deutschsprachigen, sowohl in gedruckter Form als auch im Internet als pdf-Dateien veröffentlichten Dissertationen aus diversen Disziplinen, die nach dem Jahr 2000 erschienen sind. Einer genaueren Analyse wurden diejenigen Danksagungen unterzogen, die dem Haupttext einer Doktorarbeit vor- oder nachgestellt wurden, diejenigen, die in das Vorwort eingebettet sind, werden außer Acht gelassen. Das Untersuchungskorpus besteht aus insgesamt 242 Texten, 106 wurden aus gedruckten Monographien gewonnen, die übrigen 126 stammen aus Online-Publikationen.

Auf der Ebene der Situationsdimension wird – wie oben erwähnt – die Einbettung des Textes in die situationale Gesamtkonstellation sowie die Beschreibung der konstitutiven Kommunikationselemente erörtert. Den Kommunikationsbereich kann man ganz allgemein als Öffentlichkeit bestimmen, den Handlungsbereich als Wissenschaft, die Kommunikation in der Wissenschaft. Den Rahmen dieser Kommunikationssituation machen in erster Linie das Spezifikum des Handlungsraumes *Wissenschaft* und seine Medien aus. Für wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten, gilt, dass sie der wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden (müssen). Dies ist an Folge dessen anzusehen, dass einerseits jeder Wissenschaftler dazu verpflichtet ist, seine Erkenntnisse der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, andererseits schreiben dies die Promotions- und Habilitationsordnungen vor. Eine Dissertation unterliegt einer Veröffentlichungspflicht, sie muss in zitierfähiger Form publiziert werden, oft bevor ihr Autor/ihre Autorin den Dokortitel tragen darf. Viele Universitäten händigen die Promotionsurkunde, die zum Tragen des Titels berechtigt, erst nach Erscheinen der Arbeit aus. Eine Abhandlung, die letztendlich veröffentlicht wird, ist in der Regel eine überarbeitete Fassung der Doktorarbeit und sie ist als solche erkennbar. Oft wird darüber im Vorwort (oder in der Danksagung) einer auf diesem Wege entstandenen Monographie informiert:

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2007/2008 vom Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften der Universität Mainz als Dissertation angenommen. Das Manuskript wurde im Juni 2007 abgeschlossen; spätere gemeinschaftsrechtliche Entwicklungen – insbesondere die Verabschiedung der neuen Europäischen Zustellungsverordnung – konnten noch bis Anfang 2008 berücksichtigt werden; später veröffentlichte Rechtsprechung und Literatur habe ich nur punktuell nachgetragen. (V 135)

Seit fast zwanzig Jahren lassen sich in Deutschland zwei Publikationsformen von Dissertationen beobachten, die „klassische“ Druckform und eine Online-Publikation (eine pdf-Datei). Seit 1998 ist es nämlich in Deutschland gesetzlich möglich, Dissertationen auch als www-Dokumente im Internet zu veröffentlichen:

Mit der Neufassung des „Gesetz über die Deutsche Nationalbibliothek“ und der Aufnahme von „unkörperlichen Medienwerken“ in den Sammelauftrag, zu denen Online-Dissertationen zählen, wurde der Weg 1998 für die Veröffentlichung im World Wide Web geebnet. Seitdem sind die Zahlen der veröffentlichten „E-Books - Netzpublikationen, die als Volltext online abrufbar sind“ kontinuierlich auf über ein Drittel aller wissenschaftlichen Veröffentlichungen gestiegen. Im April 2008 zählte die Deutsche Nationalbibliothek 64 384 Online-Dissertationen und Habilitationen zu ihrem Bestand. (...) Die Vorteile der Online-Publikation sind offensichtlich: Sie kosten weder viel Zeit noch Geld und werden mittlerweile von 90 der 104 promotionsberechtigten Hochschulen akzeptiert. Zudem erreichen die virtuell verfügbaren Bücher oftmals einen viel größeren Leserkreis, als die gebundene Ausgabe im Bücherregal. So verzeichnet allein die Datenbank des GRIN Verlags, der sich auf die Veröffentlichung akademischer Texte spezialisiert hat, monatlich über 1,2 Millionen Zugriffe. Dabei haben die Autoren nicht nur die Wahl, ob

sie ihre wissenschaftliche Arbeit kostenlos oder für einen bestimmten Preis zur Verfügung stellen, sondern auch die Möglichkeit, ihr Werk bei Bedarf als „richtiges“ Buch drucken zu lassen. Ausgestattet mit einem ISBN-Code können die Publikationen in realen wie virtuellen Buchhandlungen bestellt werden.<sup>5</sup>

Von dieser Möglichkeit nehmen die angehenden Wissenschaftler beim Veröffentlichen ihrer Qualifikationsarbeiten immer häufiger Gebrauch. Die wichtigsten Gründe dafür wurden bereits oben genannt, es ist eine Form, die es möglich macht, einen sehr großen Adressatenkreis zu erreichen. Man kann potenzielle Leser ohne geographische und finanzielle Barrieren schnell erreichen.

Die Print- und Online-Danksagungen wurden einem Vergleich in Bezug auf ihre (typo)graphische Gestalt, die Anordnung der Strukturelemente und ihre sprachliche Ausgestaltung unterzogen. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Tatsache, in welchem Medium der Text erschienen ist, in dem untersuchten Material keinen Einfluss auf seine Struktur und Form hatte. Die Texte sind vergleichbar, sie variieren je nach Medium nicht. Es haben sich bis jetzt keine für das digitale Publizieren charakteristischen und von dem Druck abweichenden Spezifika von Danksagungen herausgebildet, was im Falle anderer Textsorten, z.B. Kontaktanzeigen (vgl. ECKKRAMMER 1999, ECKKRAMMER / EDER 2000) oder wissenschaftlicher Rezensionen (vgl. PETKOVA-KESSANLIS 2012) zu beobachten ist.

Als wichtige Elemente der Kommunikationssituation sind die Interaktanten anzusehen, deren Position in der Gesellschaft, in der gegebenen Kommunikationsdomäne usw. sich ohne Zweifel auch die Form und Struktur des Textes auswirkt. Bei den Textproduzenten der analysierten Danksagungen handelt es sich um Einzelpersonen, die in einem bestimmten wissenschaftlichen Bereich mit einer Abhandlung promovieren / habilitieren. Sie bewegen sich in einem sozialen Umfeld, einerseits beruflich als angehende Wissenschaftler, andererseits in ihrer Privatsphäre als Familienmitglieder, Freunde usw. Die Position des Verfassers in den beiden Sphären findet gewöhnlich ihren sprachlichen Ausdruck in der Danksagung. Nachdem sie ihre Abhandlung fertiggeschrieben haben, stehen sie vor einer Aufgabe sie als Buch zu veröffentlichen, das Anforderungen des wissenschaftlichen Schreibens und Publizierens entsprechen sollen. Aus einem Manuskript machen laut GENETTE (1989: 10) Paratexte ein Buch. Zu Paratexten werden gewöhnlich Titel, Zwischentitel, Inhaltsverzeichnis, Abkürzungstabelle, Motto, Anmerkung, Literaturverzeichnis, Sachverzeichnis, Namenverzeichnis, Vorwort und Danksagung gezählt. Sie werden als dem Haupttext (Hauptwerk) untergeordnete Texte charakterisiert. Ihr Auftreten, ihre Form und Funktion unterscheiden sich voneinander und hängen u.a. von solchen Parametern wie Epoche, Kulturkreis, Handlungsraum, Autor, Art der Veröffentlichung oder Adressatenkreis ab. Sie unterliegen einer Schreibkonvention, die erlernt werden muss. Der Lernprozess findet einerseits schon während des Studiums statt, erfahrene Kollegen, die Betreuer sind diejenigen, die in diese Schreibkunst einführen. Auch

<sup>5</sup> [https://www.academics.de/wissenschaft/dissertation\\_veroeffentlichen](https://www.academics.de/wissenschaft/dissertation_veroeffentlichen) [...] 36507.html (2.12.2014).

die Lektüre der bereits erschienenen Texte liefert sehr viele Informationen über textuelle Merkmale einer Textsorte, d.h. durch das Rezipieren der publizierten Texte erwirbt man ein entsprechendes Textsortenwissen, das man beim Schreiben anwendet. Außerdem stehen dem unerfahrenen Wissenschaftler zahlreiche Ratgeber<sup>6</sup> zur Verfügung, sehr viele online zugänglich. Sie schreiben die Aufbaustruktur einer Monographie innerhalb eines Wissenschaftszweiges vor und nennen (sprachliche und außersprachliche) Merkmale der einzelnen Bausteine. Viele von ihnen erklären sowohl Vorworte als auch Danksagungen für fakultativ oder sogar unüblich. Sie thematisieren in der Regel auch nicht, was eine Danksagung inhaltlich enthalten soll und wie sie sprachlich zu verfassen ist. Äußerst selten kann man im Internet auf folgende Hinweise stoßen:

Eine Dissertation zu schreiben, ist schon eine Herausforderung. Dazu zählt aber auch die Danksagung, die entsprechend der Vorgaben der Fakultät an die richtige Stelle gehört.

Was eine Danksagung in der Dissertation beinhalten sollte:

- Bei einer Dissertation gilt prinzipiell, dass Sie alle Personen aufführen, die Ihnen bei der Erstellung Ihrer Dissertation behilflich waren. Damit Sie keine Person vergessen, sollten Sie akribisch jede involvierte Person in ein Buch eintragen. Gestalten Sie die Sätze so, dass sie persönlich auf die jeweilige Person zutreffen.
- Personen, die Ihnen bei der Erstellung behilflich waren, können zum Beispiel Statistiker, Mitarbeiter, Kollegen, Laborpersonal und Bürokräfte sein.
- An erster Stelle einer Danksagung steht allerdings immer Ihr Doktorvater. Ein Doktorvater ist der betreuende Dozent oder Professor einer Fakultät. Bei Ihrem Doktorvater sollten auf jeden Fall das Fachwissen, welches er Ihnen vermittelt hat, und die Hilfestellung bei Fragen Erwähnung finden.
- Sollten Sie eine finanzielle Unterstützung erhalten haben, die Ihnen Ihr Projekt ermöglicht hat, so ist der Unterstützer an zweiter Stelle zu erwähnen.
- Natürlich können Sie auch Ihren Freundes- und Familienkreis Ihren Dank aussprechen. Dieser Dank gehört allerdings an die letzte Stelle der Danksagung. Freunde, die von Ihnen in der Danksagung erwähnt werden, können mit einer saloppen Formulierung bedacht werden.
- Nicht vergessen sollten Sie in Ihrer Danksagung Ihre Eltern, die Ihnen diesen Lebensweg ermöglicht haben.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Hier werden nur einige online-Dokumente als Illustration genannt:

[http://www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/histo-bildung/Dateien\\_Frank\\_Tosch/Kurzleitfaden.pdf](http://www.uni-potsdam.de/fileadmin/projects/histo-bildung/Dateien_Frank_Tosch/Kurzleitfaden.pdf), <http://www.arbeitschreiben.de/kap2a.htm>,

[https://www.sowi.hu-berlin.de/de/studium/downloads/neues\\_heft\\_wiss\\_arbeiten](https://www.sowi.hu-berlin.de/de/studium/downloads/neues_heft_wiss_arbeiten),

<http://www.thuemmel.co/FBMN-HP/MerkblattTUWien.pdf>,

[http://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/soziologie/leitfaden\\_soz.pdf](http://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/soziologie/leitfaden_soz.pdf),

[https://www.uni-bamberg.de/fileadmin/pathopsych/Dateien/Richtlinien\\_Formatierung\\_wissenschaftlicher\\_Arbeiten.pdf](https://www.uni-bamberg.de/fileadmin/pathopsych/Dateien/Richtlinien_Formatierung_wissenschaftlicher_Arbeiten.pdf),

<https://www.tim.tu-berlin.de/fileadmin/fg101/DiplomStudienArbeiten/Leitfaden.pdf>.

<sup>7</sup> [http://www.helpster.de/danksagung-in-dissertation-hinweise\\_181820](http://www.helpster.de/danksagung-in-dissertation-hinweise_181820) (18.09.2014).



Gelegentlich finden sich im Internet auch vorgeformte Danksagungen:

Mit großem Stolz habe ich die Verleihung meines Doktorgrades erlebt. Allerdings habe ich bei all der Freude nicht aus den Augen verloren, dass mir diese Ehre nicht zuteil hätte werden können, wenn mich nicht eine Vielzahl von Menschen auf meinem Weg begleitet und unterstützt hätte.

Daher möchte ich diese Gelegenheit nutzen, um meinen tiefen Dank zum Ausdruck zu bringen.

Ich danke meinem Doktorvater Herr Professor (Name), der mir mit seinem Fachwissen zur Seite stand, viele seiner freien Abende für mich opferte und mir nicht zuletzt auch durch private Gespräche zu einem wertvollen und freundschaftlichen Wegbegleiter wurde.

Ich danke Frau (Name) sowie ihren Mitarbeitern, die mir stets Ansprechpartner waren und mein Forschungsprojekt durch ihre Ideen, ihre Anregungen und ihre konstruktive Kritik bereicherten.

Ich danke Herr (Name), an den ich mich immer bezüglich betriebswirtschaftlicher und administrativer Fragestellungen wenden konnte.

Ich danke Herr (Name), der sich finanziell an meinem Projekt beteiligte und ohne den ein erfolgreicher Abschluss nicht möglich gewesen wäre.

Ich danke meinen Kollegen und Mitarbeitern, die mir viele Aufgaben abnahmen und mich auch in angespannter und gestresster Laune ertrugen.

Ich danke meinem Freund, der mir stets Mut zugesprochen und mich in meiner Arbeit bestärkt hat. Hätte er mir nicht den Rücken freigehalten, wäre meine Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen.

Und nicht zuletzt danke ich meinen Eltern, die in jeglicher Hinsicht die Grundsteine für meinen Weg gelegt haben.<sup>8</sup>

oder

Eine wissenschaftliche Arbeit ist nie das Werk einer einzelnen Person, deshalb ist es jetzt an der Zeit, mich bei allen Menschen zu bedanken, die mir die Erstellung meiner Dissertation ermöglicht haben. Frau Professorin XX hat mich zu jeder Zeit mit seinem unerschöpflichen Fundus an thematischen und wissenschaftlichen Hinweisen stets in neue Sphären gelenkt, Herr Professor XY stand mir jederzeit für konstruktive Gesprä-

---

<sup>8</sup> <http://www.danksagung.org/studium-beruf/danksagung-dissertation> (11.10.2014).

che zur Verfügung. Meinen wissenschaftlichen Kollegen am Institut der Universität XY danke ich für die immer zielführenden Diskussionen, die so manche thematische Wende in meine Dissertation brachten. Nicht minder aufreibend waren die vergangenen Jahre für meine Familie, die dieses Werk in allen Phasen mit jeder möglichen Unterstützung bedacht haben. Ihnen gilt mein besonderer Dank.<sup>9</sup>

Der Textproduzent ist also nicht nur auf sein Textsortenwissen angewiesen, sondern kann standardisierte Vorlagen finden, auf die er zurückgreifen kann. Hier lassen sich bestimmte Parallelen zwischen Danksagungen und anderen vorstrukturierten, stark konventionalisierten Textsorten wie Glückwünsche, Weihnachtswünsche, Gratulationen usw. finden. Auch die Textsorten werden innerhalb eines sozialen Rituals produziert bzw. reproduziert.

Immer weniger Autoren haben in einer solchen Situation Zweifel daran, ob sie eine Danksagung schreiben sollen. Wenn solche Zweifel entstehen, wird oft das Internet „zu Rate gezogen“ – es wird sehr oft in einem Internetforum gefragt, „eine Danksagung ja oder nein?“ Die gewöhnliche Antwort von anderen Doktoranden oder Postdoktoranden lautet, ja, „es gehört dazu“, eine Danksagung ist also in der *community* erwartbar, z.B..<sup>10</sup>



**Abb. 1:** Danksagung im Internetforum

<sup>9</sup> <http://www.danksagungen.net/danksagung-fur-die-dissertation> (14.10.2014).

<sup>10</sup> <http://www.gamestar.de/community/gspinboard/archive/index.php/t-405141.html> (26.09.2013).

Ein Dankesakt ist replikativ, ihm gehen Handlungen voraus, die von anderen vollzogen worden sind. Für diese Handlungen wird gedankt. DANKEN realisiert demzufolge die interpersonale Funktion, weil der Kontakt zwischen dem Sender und dem / den Adressaten aufrechterhalten und weiterentwickelt wird. Dies geschieht bei einer lokalen und temporalen Distanz. Hier ist keine direkte Rückkopplung und somit kein spontaner Wechsel der Kommunikationsrollen möglich. Die Rolle des Adressaten ist jedoch von größter Relevanz, sie beeinflusst sowohl die Textform als auch die Struktur und bestimmt die Wirkung einer Danksagung mit. Die kommunikative Leistung einer Danksagung in einer wissenschaftlichen Arbeit besteht gerade in der interpersonalen Hinsicht nach GÜHLICH (1997: 161) darin, dass der Autor die Leistungen der einzelnen Personen nennt und

Es kommt dabei nicht auf die Dankbarkeit als eine Einstellung zu empfangenen Hilfeleistungen an, sondern auf das öffentliche Aussprechen, das „Deklarieren“ des Danks. [...] solche Danksagungen sind ein Ausdruck der „Ehrerbietung“, mit denen der Verfasser symbolisch dem Adressaten seine Wertschätzung ausdrückt. Sie gehören damit, zu dem, was Goffman den „bestätigenden Austausch (1974, S. 97ff.) nennt, d.h. den Ritualen, die der Bestätigung gesellschaftlicher Beziehungen dienen.

Dies bestätigt FIX (2007):

Zum kulturellen Kode als Verhaltenssystem für die Textsorte „Danksagung“ gehört im heutigen Gebrauch, dass sie traditionell einen hohen Prestigewert hat sowohl für den Sender, der sich mit dem bekannten Namen dessen, dem er zu Dank verpflichtet ist, aufwerten kann, als auch für den Empfänger, der sich dadurch bestätigt oder erhoben fühlen kann. (FIX 2007: 51)

Auf die Tatsache macht auch HELD (1987: 206) aufmerksam und meint, dass „beide Interaktionspartner bestimmte Aufgaben zu erfüllen haben, welche von sozialen Normenkonstellationen auferlegt sind und einem erlernten Mechanismus aus Verpflichtung und Erwartung obliegen“.

Zu beachten ist noch eine wichtige Tatsache – im Falle der Danksagungen in einer Publikation lässt eine doppelte interpersonale Beziehung feststellen, denn man muss von der Existenz zweier Adressatenarten ausgehen: zum einen ist das die gesamte Öffentlichkeit, jeder, der an der Thematik der Arbeit interessiert ist. Dabei kann man annehmen, dass es sich dabei in erster Linie um Fachkollegen handelt, da der Fachlichkeitsgrad solcher Veröffentlichungen sehr hoch ist, was den Adressatenkreis einschränkt. Der Leser kann aber ein beliebiges Mitglied der *scientific community* sein, der nach einer Publikation greift, auch sehr viele, die weder den Autor noch die Menschen in seinem Umfeld (die oft in der Danksagung genannt werden) persönlich kennt. Den zweiten Adressatenkreis bilden diejenigen Personen, die in der Danksagung namentlich erwähnt werden. Es sind diejenigen, an die sich der Textproduzent direkt wendet. Sie lassen sich

auch unterschiedlichen Kategorien zuordnen, von den Betreuern und Vorgesetzten über Mitarbeiter, Kollegen und Helfer und Institutionen bis zu Familienmitgliedern und Freunden, die in den meisten Fällen der Welt der Wissenschaft nicht angehören. Gelegentlich wird auch solchen Personen (Menschengruppen) gedankt, bei denen die Untersuchung durchgeführt wurde, auch solchen die fremden Kulturen angehören und die Danksagung – auch wegen fehlender Sprachkenntnisse – nicht lesen können.

Die doppelte Adressatengruppe wirkt sich auf die Funktion und die Wirkung einer Danksagung aus. Die Analyse der Textfunktion(en) soll auf der Folie der doppelten Leserschaft, ihrer unterschiedlichen Art und einer in den beiden Gruppen unterschiedlichen Wirkung des Textes erfolgen.

Die Textfunktion wird hier in Anlehnung an BRINKER (2005: 175) verstanden, dessen allgemein akzeptierte und oft zitierte Definition besagt, dass die Textfunktion mit „d[em] Sinn bzw. Zweck, den ein Text im Rahmen einer Kommunikationssituation erfüllt.“ Es ist mit anderen Worten der Handlungswert des gesamten Textes. Bei der Bestimmung der Textfunktion(en) wird auf den in der Sprechakttheorie entwickelten Begriff der Illokution zurückgegriffen. Die Annahme von SEARLE (1990: 30), dass sich jede sprachliche Kommunikation mit Hilfe von einzelnen Sprechakten beschreiben lässt, bezieht sich auch auf Texte, die als „Produkte von Formulierungshandlungen“ gesehen werden (ROLF 1993: 37). Der Text wird als eine Größe mit einer hierarchischen Gliederung von sprachlichen Handlungen aufgefasst. Es wird angenommen, dass es eine übergeordnete Handlung gibt, die wiederum durch untergeordnete Handlungen realisiert wird (vgl. MOTSCH / PASCH 1987: 13). Es wird zwischen der primären Handlung (primären Textfunktion) und sekundären (subsidiären) Illokutionen (Textfunktionen) unterschieden.

Die Textfunktion(en) lassen sich bekanntlich durch inner- und außertextliche Analyse aufdecken. Schon die oben geschilderten textexternen Merkmale der Kommunikationssituation, in der Danksagungen produziert und rezipiert werden, weisen auf die Hauptfunktion dieser Textsorte hin, sie ist ohne Zweifel als die Illokution DANKEN zu charakterisieren, dies bestätigt auch die übliche sprachliche Formulierung der Überschrift, die auch als bereits konventionalisierte Textsortenbezeichnung fungiert: *Danksagung(en)*. Eine solche Formulierung lässt bei dem/den Rezipienten keine Zweifel daran, dass der Text hauptsächlich als sprachlicher Ausdruck der Handlung DANKEN fungiert. Auch der Gebrauch von sprachlichen Mitteln verdeutlicht diese Annahme zusätzlich. DANKEN als die dominierende Illokution, die die primäre Textfunktion ausmacht, wird direkt mit Hilfe von performativen Formeln, insbesondere von performativen Verben *danken*, *sich bedanken* angezeigt. Es lassen Unterschiede in der Frequenz des Auftretens und der benutzten Formen der beiden Verben feststellen. Als prototypisch für Danksagungen gilt das Verb *danken*. Es kommt in den untersuchten Texten viel häufiger und in mehreren Formen zum Einsatz. Als die häufigsten Formen, die statistisch miteinander konkurrieren, fungieren die 1. Person Singular Präsens, Indikativ Aktiv und der Infinitiv I Aktiv, der immer mit der modalen Form *möchte* vorkommt. Dabei

überwiegt der Gebrauch der merkmallösen Reihenfolge der verbalen Elemente (das finite Verb besetzt die zweite Position und der Infinitiv erscheint als letztes Element).

Für die Zeit der Unterstützung, Förderung und Betreuung meiner Arbeit, gepaart mit verständnisvoller Geduld *danke* ich meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. S.G. *ab imo pectore*.

An dieser Stelle *möchte* ich allen dafür *danken*, die mich in der Zeit meiner Promotion begleitet und unterstützt haben.

Viel seltener ist die veränderte Reihenfolge anzutreffen, in der der Infinitiv das Vorfeld des Satzes besetzt und als das den Satz eröffnende Element besonders stark hervorgeben ist und dadurch zusätzlich den Dankensakt fokussiert.

*Danken möchte* weiter meinem Erstbetreuer Prof. W. R., der mir viel Vertrauen für die Erstellung dieser Arbeit geschenkt hat und mir in zahlreichen Zwischenpräsentationen vermittelt hat, dass ich am richtigen Weg bin.

Vereinzelt unterstreicht der Autor die Tatsache, dass er die Danksagungen als eine Verpflichtung wahrnimmt, indem er das „modale“ *haben* mit *zu* und dem Verb *danken* verwendet:

*Zu danken habe* ich besonders meinem Doktorvater, Herrn Prof. M. Sch., der mit viele Engagement und durch intensiven Gedankenaustausch diese Arbeit vorangebracht hat.

Das Verb kommt auch in der für die Wissenschaftssprache charakteristischen Form *sei* + *PP* vor:

Ihm *sei* an dieser Stelle noch einmal herzlich *gedankt*.

*Gedankt sei* Ihm auch für die Großzügigkeit, die es mir erlaubte, die Ergebnisse dieser Arbeit auf vielen internationalen Kongressen darzustellen.

*Sich bedanken* erscheint auch sehr, aber seltener als *danken*. Auch seine Formen, die in den Danksagungen Anwendung finden, sind nicht so stark ausgeprägt wie die von *danken*. Die häufigste Form, in der es verwendet wird, ist der Infinitiv I Aktiv in Verbindung *möchte*.

Bei dieser Dissertation habe ich immer wieder von vielen Seiten Unterstützung erhalten, für die ich *mich* herzlich *bedanken möchte*.

*Sich bedanken* rückt gelegentlich ins Vorfeld.

Besonders *bedanken möchte* ich mich bei Prof. Dr. S. S, der viel positiven Einfluß auf die Arbeit nahm und mich in jeder Hinsicht unterstützte, ohne dabei meine Entfaltungsmöglichkeiten einzuschränken.

Es ist in dieser Textsorte auch im Indikativ Aktiv Präsens möglich:

Ich *bedanke mich* bei Herrn Prof. Dr. H. für die guten Promotionsbedingungen an seiner Klinik.

Die direkte Signalisierung der Hauptfunktion erfolgt auch durch Phrasen, in denen das vom Verb *danken* abgeleitete Nomen *Dank* bzw. *Dankeschön* in Kombination mit mehreren Verben auftritt:

- *aussprechen:*  
Jeder einzelnen spreche ich meinen tiefsten Dank aus. An dieser Stelle *möchten* wir all jenen *Dank aussprechen*, ohne deren Unterstützung ein Zustandekommen dieses Publikationsprojekts nicht möglich gewesen wäre. *Meinen Dank aussprechen möchte* ich auch Herrn Dr. Reinhardt Günther für die uneigennützig Bereitstellung klimatologischer Messwerte aus dem Agrar-Meteorologischen Messnetz der Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft.
- *entgegenbringen:*  
An dieser Stelle möchte ich *meinen besonderen Dank* nachstehenden Personen *entgegen bringen*, ohne deren Mithilfe die Anfertigung dieser Promotionsschrift niemals zustande gekommen wäre.
- *gebühren:*  
*Besonderer Dank gebührt* einigen, die hier genannt werden sollen.
- *gehen:*  
*Ein ganz besonderer Dank geht* an meinen Doktorvater, Herrn Prof. Dr. rer. Nat. habil. P.C, dafür, dass er mir die Möglichkeit gegeben hat in seiner Arbeitsgruppe diese Promotion durchführen zu können. Die allerwichtigste Danksagung geht an jede der Frauen, die ihre Erfahrungen von Gewalt und Missbrauch und deren weitere Auswirkungen mit mir geteilt haben und in großer Offenheit über ihre Erlebnisse berichtet haben.
- *gelten:*  
*Mein erster Dank gilt* meinem Betreuer Herrn Prof. Dr. H. D. Sch., der es mir ermöglichte, die vorliegende Dissertation zu erstellen. *Ein Dankeschön gilt* auch Herrn Prof. M.
- *sagen:*  
Besonders C, Sch., I. D., D. J., T. K. und R. N. *möchte* ich *Danke sagen* für ihre Einsatzbereitschaft und geduldige Hilfe. Gerne *Dank sagen möchte* ich Herrn D. V. für seine Hilfsbereitschaft in Sachen GIS.
- *schulden:*  
Für meine Doktorarbeit *schulde* ich sehr vielen Menschen *einen herzlichen Dank*.
- *sich richten:*  
*Mein Dank richtet sich* mindesten genauso an meinen Doktorvater Ch. R.

- *verpflichtet sein:*

Meinem Doktorvater Prof. Dr. O. G bin ich für seine vorbehaltlose Unterstützung und Förderung zu tiefstem Dank verpflichtet.

Die Phrase *vielen Dank* erscheint auch ohne ein Verb:

*Vielen Dank* auch meinen „Mitdoktoranden“, die einen in jeder Krise noch zum Lachen bringen konnten.

*Vielen lieben Dank* an Frau O. T., die mir zum Verfassen dieser Arbeit ihren Computer auf unbefristete Zeit zur Verfügung stellte.

All die sprachlichen Ausdrücke können als textsortentypische Routineformeln (vgl. u.a. ZENDEROWSKA-KORPUS 2004) angesehen werden, die die Funktion der einzelnen Textteile und des gesamten Textes anzeigen und zusätzlich Höflichkeitskonventionen vermitteln.

Die Handlung(en) des DANKENS sind immer adressatenbezogen, im Falle der im Beitrag besprochenen Danksagungen fungieren als Empfänger Einzelpersonen, Menschengruppen und Institutionen. Die Adressaten sind direkt angezeigt: im Falle von Einzelmenschen durch das Angeben ihrer persönlichen Daten: Vor- und Familienname und/oder akademischer Grad, Funktion (z.B. Institutsleiter, Herausgeber des Bandes), soziale Position im Rahmen des vollzogenen Qualifikationsverfahrens (Doktorvater, -mutter, Betreuer(in), Gutachterin(in) aber auch Ratgeber und Fachkollegen und Mitdoktoranden) (vgl. MIKOŁAJCZYK 2013). Die Familienmitglieder und / oder Menschen aus dem privaten Umfeld des Autors werden als Empfänger eines Dankensaktes entweder mit Hilfe ihrer Vor- und Familiennamen, nur mit ihren Vornamen oder auch mit Initialen der Namen und einer expliziten Nennung der Relation, in der sie zum Verfasser stehen, charakterisiert. Kollegial gedankt wird auch solchen Menschengruppen wie Kolleginnen und Kollegen, Freunde, Mitarbeiter, Gewährspersonen und Helfer usw. Dabei wird auf die Nennung ihrer Namen verzichtet. Namentlich werden auch unterschiedliche Institutionen, in der Regel Stiftungen, Universitäten, Institute, Seminare genannt. Obwohl sie alle als direkte Adressaten des DANKENS gelten, werden sie sprachlich nicht direkt angesprochen. Im Text werden sie immer mit der dritten Person markiert. Dies lässt sich durch die öffentliche und offizielle Situation, in der DANKEN ausgeführt, erklären, eine solche sprachliche Strategie wird dadurch erzwungen, dass der gesamte Text einer Buchveröffentlichung mehrfachadressiert ist, und auch die Danksagung durch die zweite mehrfache Lesergruppe rezipiert wird.

In den analysierten Texten kann man Textstellen finden, an den sich auch die Illokution BERICHTEN / INFORMIEREN nachweisen ließe, d.h. die den situativen Rahmen des Forschungsprojektes, der der veröffentlichten Abhandlung zugrunde liegt, festlegt. Es handelt sich dabei um einführende Informationen, die den ersten Abschnitt einer Danksagung bilden. Ein solcher Textbaustein wurde in über 80% untersuchten Texten festgestellt, er gilt also als kein obligatorisches, aber oft auftretendes Element. Der situative Rahmen enthält folgende Angaben:

- a) Zu dem Zeitraum und / oder Ort (Institution), ggf. zu der Finanzierung des Projektes:

Die vorliegende Studie entstand während meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Thermische Verfahrenstechnik der Universität Duisburg-Essen. (B12)

Die vorliegende Arbeit entstand während meiner Tätigkeit am CUTEC-Institut GmbH (CUTEC) im Zusammenhang mit dem Forschungsvorhaben der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) „Mathematische Modellierung und experimentelle Untersuchungen zur Pyrolyse von Abfällen in Wirbelschicht- und Drehrohrsystemen“ in den Jahren 2001 bis 2004. (B14)

Teile dieser Arbeit wurden durch die Hochschuljubiläumsstiftung Wien (H-1122/2006) und das Forschungsstipendium F130-N der Universität Wien finanziert. (B18)

- b) Es wird darüber berichtet, dass die Abhandlung auf der Grundlage einer Qualifikationsschrift entstanden ist:

Das vorliegende Werk ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift, die während meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer entstand und dort im August 2014 verteidigt wurde. Dass die Zeit in „Fabulous Speyer“ eine ganz besondere war, lag nicht zuletzt an den Kolleginnen und Kollegen des akademischen Mittelbaus. (B 183)

- c) Gelegentlich wird darüber informiert, wodurch sich in der Einschätzung des Verfassers die Arbeit an dem Buch auszeichnete:

Die vorliegende Studie ist das Ergebnis meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Technologiemanagement der Universität St. Gallen (ITEM-HSG). Diese intensive Zeit ermöglichte mir tiefe Einblicke, sowohl theoretisch wie auch praktisch, in das Thema des Innovationsmanagements. Die praxisorientierte Ausrichtung des ITEM-HSG förderte zahlreiche Projekte und Kontakte mit Partnern aus unterschiedlichen Industrien, Die Arbeit an der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis, bot ein fruchtbares Umfeld für die Theoretische Auseinandersetzung mit relevanten wirtschaftlichen Problemstellungen. (B21)

Im Rahmen der beinahe vierjährigen Bearbeitung dieser Dissertation finden viele Gespräche, inspirierende Unterhaltungen, Diskussionen, Vorträge und Seminare statt, die zahlreich Anmerkungen, Kritik und Lob zu meinen Untersuchungen beisteuerten. (B1)

Dem berichtenden / informierenden Textteil folgen die Textpassagen, in denen DANKEN als die dominierende Illokution gilt; aber diese Illokution wird durch andere begleitet und unterstützt. Zu nennen sich in diesem Zusammenhang in erster Linie



wieder BERICHTEN / INFORMIEREN, wenn der Emittent z. B. darüber berichtet, welche „Gaben“ er von denjenigen Personen, denen er dankt, erhalten hat.

Herrn Prof. Dr. N. R danke ich ganz herzlich für die Übernahme der Betreuung der Arbeit, für seine geduldige, begeisternde und stets offene Diskussionsbereitschaft. Seine Erreichbarkeit zu jeder Zeit war eine große Hilfe und vermittelte mir an wichtigen Entscheidungspunkten immer wieder die pädagogische und fachliche Sicherheit, die für die Durchführung eines wissenschaftlichen Projektes so wichtig und motivierend sind. (B8)

Dabei können zusätzlich auch weitere Illokution vollzogen werden, mit denen ein persuasives Ziel erreicht wird, nämlich SICH SELBSTDARSTELLEN, GLAUBWÜRDIGKEIT ERZEUGEN und indirekt DIE EIGENE LEISTUNG HERVORHEBEN. Dies ist durch die mehrfache Adressierung der Texte möglich. Die Dankesäußerungen werden anders von Menschen, die keine direkten Dankeadressaten wahrgenommen Auf diese Leser wirken sie sich anders aus und all die Informationen, die als Grund zum Danken angegeben wurden, können von ihnen als Informationen über den Verfasser selbst interpretiert werden. Ein junger Wissenschaftler, oft noch nicht näher bekannt in der *scientific community* wird durch soziale Relationen, die er in den Danksagungen schildert, näher charakterisiert. Er ist derjenige, der z.B. bei einer Autorität promovieren durfte, der in eine wissenschaftliche Arbeitsgruppe aufgenommen wurde, der in zahlreiche Kooperationen eingegangen ist, der wissenschaftlich selbständig arbeiten durfte usw. Der Textproduzent erreicht ein solches Ziel, indem er u.a. folgende Handlungen (in diesem Beitrag werden nur die am häufigsten anzutreffenden genannt) ausgeführt: SICH AUF EINE WISSENSCHAFTLICHE AUTORITÄT BERUFEN, SICH ALS MITGLIED EINER FORSCHUNGSGEMENISCHAFT PRÄSENTIEREN; (künftiger) KRITIK VORBEUGEN, ANDERE (für eventuelle Fehler) MITVERANTWORTLICH MACHEN. Dies geschieht, wenn sich der Autor bei seinen Betreuern und anderen Forschern bedankt, die ihn unterstützt, beraten haben, die sich zu seiner Arbeit kritisch äußerten, sie korrektur gelesen haben oder mit denen er in einer Arbeitsgruppe forschen und (gemeinsame) Forschungsergebnisse öffentlich präsentieren durfte, z.B.:

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. L. M, der die Rahmenbedingungen schuf, die diese Dissertation erst ermöglichten. Durch die finanzielle Unterstützung eines von ihm geleiteten DFG-Projektes sowie der Bereitstellung aller notwendigen Arbeitsmaterialien sorgte er dafür, dass ich stets die notwendigen Mittel zur Durchführung der Studien zur Verfügung hatte. *Vor allem seine fachliche Unterstützung, seine Expertise und jahrelange Berufserfahrung haben diese Arbeit sehr bereichert. So beruht vor allem das der Arbeit zugrundeliegende Modell auf seinen Arbeiten.* Gerade in diesem Zusammenhang möchte ich mich bedanken, dass er mir wertvolle Anregungen gab und dennoch auch für Ideen und Vorschläge meinerseits stets offen war. Er schuf eine Arbeitsatmosphäre, die Freiräume für eigene Ideen und Ansichten schaffte und breiten Raum für persönliche

Entfaltung lies. Nicht zuletzt möchte ich ihm danken, daß er sowohl in erfolgreichen als auch in schwierigen Zeiten stets hilfsbereit zur Seite stand. (B10)

Meinem Doktorvater Prof. Dr. T. L danke ich ganz besonders für die vielseitige Unterstützung bei der Bearbeitung dieses außerordentlich interessanten Forschungsthemas, seine jederzeit offene Tür und seine Diskussionsbereitschaft während der Betreuung dieser Arbeit. Ich danke ihm auch recht herzlich für die Möglichkeit *der Teilnahme an zahlreichen Konferenzen und des Vertrauens zur Präsentation vieler unserer Forschungsergebnisse*. (B30)

*Die Arbeit geht also aus einem Kontext kollektiver Wissensproduktion hervor.*

Ohne meine Kolleginnen R. H und E. S-K, die mit mir gemeinsam seit vielen Jahren mit *Büro trafo.K* Vermittlung denken, entwickeln, umsetzen, verwerfen, verändern und neu erfinden, wäre sie also gar nicht möglich gewesen. Bei I.G, deren Dissertation parallel im Rahmen des Projekts entsteht, möchte ich mich für die vielen wertvollen Diskussionen sowie *die genaue Lektüre* bedanken. Mein besonderer Dank gilt D. R, der mich als Projektleiter und Betreuer mit seinem Fachwissen, seiner Klarheit und Reflexivität sehr unterstützt hat, diese Arbeit fertigzustellen. Bedanken möchte ich mich auch bei meiner Betreuerin E. G für ihre Offenheit und ihre *konstruktiven Vorschläge, die mir wichtige Impulse für Konzept und Aufbau gegeben und meine Herangehensweise wesentlich geprägt haben*. (B20)

Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Prof. S. D, der die Untersuchung der Exzitonendynamik in den Aggregaten mit damals noch ungeklärter Struktur anregte und mir durch sein großes persönliches Engagement hervorragende Arbeitsbedingungen und *Kooperation mit zahlreichen Arbeitsgruppen im In- und Ausland ermöglichte*. (B16)

Mein Dank gilt zuallererst meinem akademischen Lehrer und Doktorvater, Herrn Prof. Dr. G.W, der diese Arbeit befürwortete und betreute. Nach der notwendigen Fokussierung und Führung im Hinblick auf die theoretische Fragestellung und empirische Forschungsmethode *wurde mir ein großer Handlungsraum zuteil. Ich hoffe, dass das Ergebnis dieser Arbeit dies rechtfertigt*. (B112)

Mein Dank richtet sich mindesten genauso an meinen Doktorvater Ch. R. Er war es, der mich von dem „Projekt“ Promotion überzeugte und mir *bei der Themenwahl freie Hand gewährte. Von Zeit zu Zeit erinnerte er mich, meine betriebswirtschaftliche Sichtweise um verwaltungs- und politikwissenschaftliche Aspekte zu erweitern*. Genau diese interdisziplinäre Herangehensweise macht Public Management so interessant. Mit Ch. R verbinde ich jedoch nicht nur eine Person der akademischen Gemeinschaft. Ich denke an unserer gemeinsamen Lautevents, wie den Berliner Halbmarathon sowie Bergtouren gemeinsam mit P.v.M. Ich freue mich auf die Fortsetzung. (B202)

Die Textfunktion und die realisierten Illokutionen bestimmen wesentlich die Form, die Struktur und sprachliche Ausgestaltung eines Textes. Dies betrifft u.a. auch den Umfang

der Danksagungen. Bei ihnen handelt sich um kurze Texte, die durchschnittlich eine knappe / volle Seite lang sind. Sie überschreiten in der Regel nicht zwei Textseiten. Bis auf einige seltene Fälle, wo eine Danksagung aus einem Satz besteht, beträgt der Mindestumfang zwei Absätze. Es kann eine Korrelation zwischen dem Textumfang und seiner (typo)graphischen Seite beobachtet werden. Ein extrem kurzer Text ist auf einer separaten Seite zentral platziert und wird mit besonderen graphischen Mitteln (auffällige Schriftart und -größe) markiert.

Hiermit danke ich meinem Betreuer, Herrn Prof. Dr. F. B., für die wertvolle Unterstützung bei der Anfertigung der vorliegenden Dissertation. (B142)

Die Danksagungen, die sich aus mehr als zwei Absätzen zusammensetzen, weichen (typo)graphisch von den anderen Textteilen nicht ab, bei ihnen finden die gleiche Schriftart und -größe Anwendung.

ANTOS (1986: 57) macht auf die Relation zwischen dem Textumfang und Höflichkeit aufmerksam. Diese Bemerkung bestätigt WARGA (2004) bei der Analyse von Aufforderungen, sie stellt Folgendes fest:

Die Vermutung, dass zwischen der Länge von Äußerungen und ihrer Höflichkeit ein Zusammenhang bestehe, lässt sich nicht nur auf Alltagserfahrung zurückführen, sondern kann auch durch Untersuchungen bestätigt werden, die im Rahmen der in den letzten Jahren stark angewachsenen Höflichkeitsforschung durchgeführt wurden (vgl. z.B. Held 1995). Es handelt sich jedoch nicht um eine simple lineare Korrelation – je länger desto höflicher –, sondern um eine sehr komplexe Beziehung, die von vielen kontextinternen wie -externen Faktoren beeinflusst wird. (WARGA 2004: 94)

Bei den Danksagungen kann man annehmen, dass die Texte nicht zu kurz sein dürfen. Eine extrem knappe Formulierung macht keinen höflichen Eindruck. Also wenn gegen dieses „Verbot“ verstoßen wird, übernimmt die (typo)graphische Form die Markierung der Höflichkeit. Sie lässt den Text als etwas Besonderes, Anderes, und von den übrigen Bausteinen der Abhandlung Abweichendes erscheinen. Die obere Umfanggrenze wird nicht vorgeschrieben, aber eine Danksagung darf nicht zu lange sein (ich bin nicht auf einen solchen Text gestoßen, der vier Textseiten überschritten hat). Dies erklärt der rituelle Charakter dieser Textsorte, sie gehört nicht zu solchen Textsorten, deren Aufgabe darin besteht, über Sachverhalte (detailliert) zu informieren, sie zu erklären usw. Die kommunikative Leistung der Textsorte Danksagung in einer wissenschaftlichen Abhandlung beruht darauf, soziale Relationen, die sich aus einem bestimmten Ereignis (einem Anlass) ergeben (haben), anzuzeigen.

Danksagungen, die zu meinem Untersuchungskorpus gehören, sind als Texte verfasst, die sich ausschließlich aus sprachlichen Elementen zusammensetzen, es werden keine visuellen Mittel wie Bilder, Grafiken oder Fotos verwendet. Sie sind nach einem festen Muster aufgebaut und – unabhängig davon wie lang sie sind (ausgenommen die

extrem kurzen) – zweigliedrig, wobei nur das Vorhandensein eines Abschnitts obligatorisch und konstitutiv ist. Die Abfolge der beiden Textteile ist konstant. Der erste Textteil ist fakultativ, aber in den über 80% alle gesichteten Texten vorhanden. Dies ist der berichtende / informierende Teil, dessen Aufgabe darin besteht, den situativen Rahmen zu schaffen. Der einführende Teil stellt immer einen Absatz dar. Ihm folgt der obligatorische Teil, in dem die eigentlichen Dankesworte formuliert sind. Er kann die Form eines ungegliederten Fließtextes haben oder in Absätze strukturiert sein. Die jeweilige Entscheidung trifft der Produzent unabhängig davon, wie viele direkte Adressaten er ansprechen möchte. Wenn der Text in Absätze gegliedert ist, dann richtet sich der Emittent bei seiner Strukturierung oft nach der Anzahl ihrer direkten Adressaten, denen er einzelne Absätze widmet. In einem solchen Fall besteht der Text aus deutlich erkennbaren Teilen, oft durch Einrückungen signalisiert.

Was den sprachlichen Ausdruck anbetrifft, so wurde bereits gezeigt, dass die primäre Textfunktion (DANKEN) unmittelbar durch die explizit performativen Verben signalisiert wird. Weitere lexikalische Mittel, mit denen die Hauptfunktion signalisiert wird, sind Adjektive als Ausdruck des Dankes und der Dankbarkeit. Sie zeigen unterschiedliche, durch u.a. Steigerungsformen angegebene Intensität oder Stärke des DANKENS an, wie z.B.

Abschließend gilt mein *größtes* und *herzlichstes* Dankeschön meinen Eltern und den besten Geschwistern der Welt, Katja und Dirk.

Ein *ganz besonderer* Dank natürlich an Marianne, die mit ihren Zauberhänden wunderschöne Kristalle produzieren kann.

Auch ihre Wahl scheint stark standardisiert zu sein, in Danksagungen findet man wiederholt eine kleine Gruppe von Adjektiven, wie *aufrichtig, besonder...*, *groß, herzlich, tief*, die in Verbindung mit dem Substantiv *Dank* textsortenspezifische Kollokationen bilden. Ein weiteres sprachliches Charakteristikum macht sich in der intensiven Verwendung des absoluten Superlativs *auf herzlichste, herzlichst, tiefster Dank* bemerkbar. Dabei kann auch der häufige Gebrauch von intensivierenden Adverbien *sehr, besonders* registriert werden. Aus Platzgründen kann die Anwendung von Adjektiven und Adverbien in der analysierten Textsorte nicht näher geschildert und diskutiert werden.

Aus der Analyse, die auf drei Kategorien fokussierte: Kommunikationssituation, Textfunktion(en) und Textausgestaltung, geht eindeutig hervor, dass Danksagungen in wissenschaftlichen Qualifikationsarbeiten als Texte der institutionalen Rituale einzustufen sind. Sie bilden zusammen mit anderen Textsorten wie Hochzeitseinladungen, Todesanzeigen, Grußworte, Festschriften usw. eine Menge von Textsorten, die einen unentbehrlichen / obligatorischen Teil eines sozialen Rituals darstellen.

Danksagungen weisen den rituellen Charakter auf, weil sie einer domänenspezifischen (wissenschaftlichen) Konvention des Publizierens folgen und durch die Spezifik dieser Domäne in mancherlei Hinsicht geprägt sind. Ausgeführt werden sie nur von

einer sozialen Gruppe, deren Mitglieder im Handlungs- und Kommunikationsbereich Wissenschaft agieren. Danksagungen sind in ihrer Struktur stark konventionalisiert und ihre sprachliche Form ist standardisiert.

Zusammenfassend kann Folgendes festgehalten werden: Danksagungen in wissenschaftlichen Abhandlungen sind in eine besondere soziale Situation eingebettet, sie entsteht aus einem für die wissenschaftliche Kommunikation charakteristischen Anlass, denn gerade in der Wissenschaft hat man neue Erkenntnisse zu gewinnen und sie öffentlich, u.a. in Form einer Publikation zu präsentieren. Neues Wissen erzeugt man u.a., wenn man sich kritisch mit den bisher Entdeckten auseinandersetzt und an das bereits gewonnene Wissen anknüpft. Der Forscher, gleichzeitig der Verfasser, geht in zahlreiche soziale Relationen mit anderen Wissenschaftlern ein. Dies bestimmt die situative Dimension der Danksagungen in wissenschaftlichen Abhandlungen – nach einem Forschungsprojekt, das in einer sozialen Wirklichkeit durchgeführt wurde, werden seine Ergebnisse in Form einer Monographie vorgestellt. Die Erscheinen einer Monographie in der Endphase eines Forschungsprojekts gilt als wissenschaftlicher Standard, auch der Aufbau einer solchen Monographie ist standardisiert, also wiederholbar und erwartbar. Danksagungen gelten als ein typischer Teil einer solchen Abhandlung, der immer noch für optional erklärt wird. Aber immer mehr Autoren neigen dazu, ihre Bücher mit Danksagungen zu versehen. Ein Textteil, der in wissenschaftlichen Abhandlungen vor ein paar Jahrzehnten selten zum Einsatz kam, wird zu einem wichtigen, immer beliebteren Abschnitt einer Publikation in der Wissenschaft. DANKSAGEN in dieser Form entwickelt sich zweifelsohne zu einem institutionalen Ritual. Eine Danksagung dient dazu, soziale Relationen zwischen Mitgliedern der Wissenschaftlergemeinschaft, die an dem Zustandekommen der Abhandlung teilhatten, auf eine bestimmte konventionelle Art und Weise anzuzeigen. Der Verfasser agiert als Mitglied einer Forschergemeinschaft und wendet sich mit seiner Danksagung an andere Mitglieder dieser *community*, es sind primär diejenigen, die im Text namentlich genannt werden. Die Danksagungen haben auch eine weitere mehrfache Adressatengruppe, die zum unmittelbaren (wissenschaftlichen und privaten) Umfeld des Autors nicht gehören. Mit den Texten dieser Textsorte wird der sprachliche Akt eines Rituals (Dankesrituals) vollzogen, sie stellen eine zentrale (schriftlich fixierte) sprachliche Handlung in der Handlungssequenz dieses Rituals dar. Neben seltenen Hinweisen, wie eine schriftlich fixierte Danksagung in einem wissenschaftlichen Buch zu gestalten ist, steht dem Verfasser als Formulierungshilfe sein Textsortenwissen aus bereits erschienenen Danksagungen. Die Texte verfügen über eine konventionalisierte Bezeichnung der Textsorte, die als Überschrift der meisten die Textsorte angehörenden Text dient und gleichzeitig ihre primäre Textfunktion benennt. Die Hauptfunktion ist auch an dem situativen Kontext erkennbar. Die Textsorte weist eine etablierte, wiederholbare Textkonvention auf. Sie betrifft einerseits den Umfang wie die (typo)graphische Seite der Texte und andererseits ihren Aufbau. Die Analyse der sprachlichen Mittel zeigt eine ziemlich begrenzte Vielfalt an sprachlichen Mitteln, die die Hauptfunktion indizieren, es handelt sich dabei fast ausschließlich um performative

Formeln (am häufigsten um performative Verben und von den performativen Verben abgeleitete Nomina). Die verwendeten sprachlichen Mittel sind textsortenspezifisch. All das deutet auf eine starke Konventionalisierung und Ritualisierung der Textsorte hin.

## Literaturverzeichnis

- ALCAZAR, MARIA Á. (2014): Acknowledgments in Neurology research articles: A contrastive study (English – Spanish). In: *Fachsprache* 3-4, S. 115-127.
- ANTOS, GERD (1986a): Textmusterwissen. Beschreibungsprobleme am Beispiel von Grußworten. In: ENGELKAMP, JOHANNES / LORENS, KUNO / SANDIG, BARBARA (Hg.): *Wissenspräsentation und Wissensaustausch*. St. Ingbert, S. 157-189.
- ANTOS, GERD (1986b): Zur Stilistik von Grußworten. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 14, S. 50-81.
- ANTOS, GERD (1987): Grußworte in Festschriften als „institutionale Rituale“. Zur Geschichte einer Textsorte. In: *Lili, Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 65, S. 9-40.
- BAUERLEIN, MARK (2001): A thanking task. What acknowledgements pages say about academic life. In: *TLS* November 9, S. 16-17.
- BELLIGER, ANDRÉA / KRIEGER, DAVID (Hg.) (2013): *Ritualtheorien*. Ein einführendes Handbuch. Wiesbaden.
- BRINKER, KLAUS (2005): *Linguistische Textanalyse: Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. Berlin.
- CHO, KUK-HYUN (2000): *Kommunikation und Textherstellung: Studien zum sprechakttheoretischen und funktional-kommunikativen Handlungskonzept; mit einer handlungsfundierten Untersuchung der Textsorte Vorwort in wissenschaftlichen Texten*. Münster: Dissertation der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.
- CRONIN, BLAISE (1995): *The Scholar's Courtesy. The Role of Acknowledgments in the Primary Communication Process*. Cambridge / Los Angeles.
- CRONIN, BLAISE (2001): Acknowledgement trends in the research literature of information science. In: *Journal of Documentation*. 57.3, S. 472-433.
- CZACHUR, WALDEMAR (2006): Dankensformeln als kulturspezifisches Phänomen im Deutschen und im Polnischen. *Acta Philologica*. Heft 32, S. 17-32.
- ECKKRAMMER, EVA MARTHA (1999): »Ich suche Dich: Ergebnisse eines Pilotprojekts zur Kontaktanzeige in Romania und Germania«. In: ECKKRAMMER, EVA MARTHA / HÖDL, NICOLA / PÖCKL, WOLFGANG (Hg.). *Kontrastive Textologie*. Wien, S. 131-175.
- ECKKRAMMER, EVA MARTHA / EDER, HILDEGUND MARIA (2000): (Cyber)Diskurs zwischen Konvention und Revolution. Eine multilinguale textlinguistische Analyse von Gebrauchstextsorten im realen und virtuellen Raum. Frankfurt a. M. u.a.
- FIX, ULLA (2007): Vorbemerkung zu einer Theorie und Methodologie einer historischen Stilistik. In: FIX, ULLA (Hg.): *Stil – ein sprachliches und soziales Phänomen*. Beiträge zur Stilistik. Berlin, S. 41-60. Zunächst veröffentlicht in *Zeitschrift für Germanistik*. Neue Folge, Heft 2. 1991, S. 299-310.
- GESUATO, SARA (2004): Acknowledgments in PhD dissertation: The complexity of thanking. In: CAROL TAYLOR TORSELLO / MARIA GRACIA BUSA / SARA GESUATO (Hg.): *Lingua inglese emediazione linguistica. Ricerca e didattica con supporto telematico*. Padova, S. 273-318.

- GENETTE, GÉRARD (1989): Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Nuches. Frankfurt a. M. u.a.
- GIANNONI, DAVIDE S. (1998): The genre of journal acknowledgments: Findings of a cross-disciplinary investigation. In: *Linguistica e Filologia* 6, S. 61-84.
- GIANNONI, DAVIDE S. (2002): Worlds of gratitude: A contrastive study of acknowledgment texts in English and Italian research articles. In: *Applied Linguistics* 23.1, S. 1-31.
- GIANNONI, DAVIDE S. (2006): Book acknowledgments across disciplines and texts. In: KEN HYLAND / MARINA BONDI (Hg.): *Academic Discourse across Disciplines*. Frankfurt a. M. u.a., S. 151-175.
- GÜHLICH, ELISABETH (1997): Routineformeln und Formulierungsroutinen. In: VIMMER, RAINER / BERENS, FRANZ-JOSEF (Hg.): *Wortbildung und Phraseologie*. Tübingen, S. 131-175.
- HELD, GUDRUN (1987): „DANKEN – semantische, pragmatische und soziokulturelle Aspekte eines höflichen Sprechaktes (gezeigt am Beispiel des Französischen)“. *Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft*. Heft 13-14, S. 203-227.
- HELD, GUDRUN (1995): *Verbale Höflichkeit. Studien zur linguistischen Theoriebildung und empirische Untersuchung zum Sprachverhalten französischer und italienischer Jugendlicher in Bitt- und Dankessituationen*. Tübingen.
- HOFFMANN, GREGOR (2010): *Sprachliche Deritualisierung und kommunikativer Wandel durch den gesellschaftlichen Umbruch in der DDR*. Frankfurt a. M. u.a.
- HYLAND, KEN (2003): *Dissertation Acknowledgements. The Anatomy of a Cinderella genre*. In: *Written Communication*. 20, S. 242-268.
- HYLAND, KEN (2004): *Graduates' gratitude: the generic structure of dissertation acknowledgements*. In: *English for Specific Purposes* 23, S. 303-324.
- HYLAND, KEN / TSE, POLLY (2004): 'I would like to thank my supervisors': Acknowledgments in graduate dissertations. In: *International Journal of Applied Linguistics* 14, S. 259-275.
- JAKOBS, EVA-MARIA (1998): *Vernetzte Fachkommunikation. Ein interdisziplinärer Ansatz*. In: DANNEBERG, LUTZ / NIEDERHAUSER, JÜRGE (Hg.): *Darstellungsformen der Wissenschaften im Kontrast. Aspekte der Methodik, Theorie und Empirie*. Tübingen, S. 189-211.
- KOLLER, WERNER (2001): DANK und DANKSAGUNG – eine Annäherung. In: JAKOBS, EVA-MARIA / ROTHKEGEL, ANNELY (Hg.): *Perspektiven auf Stil*. Tübingen, S. 267-304.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (1980): *Formen rituellen Sprachgebrauchs. Eine vorläufige Skizze*. In: *Deutsche Sprache* 8, S. 21-39.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (1992): *Sprachliche Routinen und Rituale*. Frankfurt a. M. u.a.
- MIKOŁAJCZYK, BEATA (2007): *Ausgewählte Aspekte der Textsorte autographes Vorwort einer wissenschaftlichen Abhandlung im Deutschen und Polnischen – Versuch einer Konfrontation*. In: *Glottodidactica* XXXIII, S. 29-46.
- MIKOŁAJCZYK, BEATA (2008): *Danksagungen in einer wissenschaftlichen Abhandlung im deutsch-polnischen Vergleich*. In: MYCZKO, KAZIMIERA / SKOWRONEK, BARBARA / ZABROCKI, WŁADYSŁAW (Hg.): *Perspektywy glottodydaktyki i językoznawstwa. Tom jubileuszowy z okazji 70. urodzin Profesora Waldemara Pfeiffera*. Poznań, S. 459-471.
- MIKOŁAJCZYK, BEATA (2011): *Interpersonalność jako cecha tekstów naukowych na przykładzie przedmowy do monografii naukowej*. In: *Lingwistyka stosowana*, Heft 4, S.137-148.
- MIKOŁAJCZYK, BEATA (2013): *Mein Dank gilt meinem Doktorvater – Danksagungen aus linguistischer Perspektive*. In: *Studia Germanica Posnaniensia* 33, S. 77-88.
- MOTSCH; WOLFGANG, / PASCH RENATE (1987): *Illokutive Handlungen*. In: MOTSCH, WOLFGANG (Hg.): *Satz, Text, sprachliche Handlung*. Berlin, S. 11-79.

- PETKOVA-KESSANLIS, MIKAELA (2012): Print- versus Online-Rezensionen, oder doch nicht? In: GRUCZA, FRANCISZEK u.a. (Hg.): Akten des XII. Internationalen Germanistenkongresses Warschau 2010: Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit (= Publikationen der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG); 16). Frankfurt a. M. u.a., S. 267-272.
- PIITULAINEN, MARJA-LENA (2001): Interpersonalität und Textsortenstile: kontrastive Aspekte (Deutsch – Finnisch). In: JAKOBS, EVA-MARIA / ROTHKEGEL, ANNELY (Hg.): Perspektiven auf Stil. Tübingen, S. 187-204.
- RAUCH, ELISABETH (1992): Sprachrituale in institutionellen und institutionalisierten Text- und Gesprächssorten. Frankfurt a. M. u.a.
- ROLF, ECKHARD (1993): Die Funktionen der Gebrauchstextsorten. Berlin / New York.
- SANDERSON, TAMSIN (2005): Kontrastive Fachtextpragmatik deutsch- und englischsprachiger wissenschaftlicher Texte: Danksagungen im interlingualen Vergleich. In: ADAMZIK, KERSTIN / KRAUSE, WOLF-DIETER (Hg.): Text-Arbeiten. Textsorten im fremd- und muttersprachlichen Unterricht an Schule und Hochschule. Tübingen, S. 61-86.
- SEARLE, JOHN (1976): A classification of illocutionary acts. In: *Language in Society* 5, S. 1-23.
- STEUER, MAIKE (2014): Dissertation veröffentlichen: Online oder nicht online, das ist hier die Frage. Online-Dokument: [https://www.academics.de/wissenschaft/dissertation\\_veroeffentlichen \[...\] 36507.html](https://www.academics.de/wissenschaft/dissertation_veroeffentlichen[...]36507.html).
- STOLLBERG-RILINGER, BARBARA (2013): Rituale. Frankfurt a. M.
- WARGA, MURIEL (2004): Pragmatische Entwicklung in der Fremdsprache: der Sprechakt „Aufforderung“ im Französischen. Tübingen.
- WERLEN, IWAR (1984): Ritual und Sprache: zum Verhältnis von Sprechen und Handeln in Ritualen. Tübingen.
- WESJAN, JULIA (im Druck): Danksagungen in Dissertationen. Zur Genese einer Textsorte. Frankfurt a. M. u.a.
- WILSKE, LUDWIG (1983): Kontaktive Kommunikationsverfahren. In: *Potsdamer Forschung*, Reihe A, Heft 56, S. 23-37.
- ZENDEROWSKA-KORPUS, GRAŻYNA (2004): Sprachliche Schematismen des Deutschen und ihre Vermittlung im Unterricht DaF. Frankfurt a. M.

## Acknowledgements in scientific monographs as institutionalised rituals

Acknowledgements in scientific texts are one of the text types typical of scientific communication. They are often characterised as paratexts e.g. GENETTE 1989. They along with other paratexts from a manuscript create a scientific monograph. Despite the fact that acknowledgements are treated as a non-compulsory part of scientific publications, for over twenty years it has been observed that scientists have started to use them more frequently. Acknowledgements have become a ritual in scientific communication. The aim of this article is to characterise this text type taking into consideration its ritual role. The characterisation starts with the ANTOS 1987, discussion on institutionalised rituals. The analysis has been performed on acknowledgements published in PhD theses and it focuses on the following elements: communication situation, functions of a text, and its language structure and form.

**Keywords:** Scientific communication, Text type, Ritual, Acknowledgements in scientific monographs, Conventionalised linguistic measures.